Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 9

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmarotzer.

Man redet immer so ungerecht von Läusen, Flöhen, Wanzen, und anderen, dem Menschen anhänglichen Tierlein und von Schmarotzern größerer Sorte wagt man nicht so zu sprechen, wie sie es verdienen. Der „Lausbub“ ist immer noch eine ehrenrührige Bezeichnung, die sich solche am wenigsten gefallen lassen, die es tatsächlich sind; entweder sagen sie, ihrer Glatze wegen können sie keine Läuse an die Kost nehmen oder sie seien überhaupt keine Buben mehr. — Man kann aber ganz gut majorenn, man kann sogar Minister und noch mehr und doch ein Lausbub sein. Wers nicht begreift, braucht nur in einem gewissen Reichstag Ohrenzeuge zu sein, wo sie einander derartige Titel in allen sieben Landessprachen an den Kopf werfen.

Der Lausbub ist noch lange nicht der letzte Posten der Menschheit, sowie die Laus nicht das letzte der Tierlein ist, die Vater Noah uns aus der Sündflut errettet. Wenn man nur die Mücken, die man in dem Kopf hat, so leicht vertreiben könnte als die Läuslein, die auf demselben Lawn tennis spielen! Dem Lausbub, der als Jagdgehülfe dem aus dem Kriege heimkehrenden Ritter die Heldenlocken inspizierte und säuberte, stand die Flohmaid zur Seite, welche der Edeldame half, das kleine Rotwild zu erlegen, das ziemlich reichlich gedieh, dieweil man in der guten alten Zeit nur jeden Frohnfastentag ein neues Hemd anzog.

Hier sei aber nicht von den Schmarotzern des Tierreichs die Rede, sondern von denen, so in Menschengestalt herumwandeln. Ihre Zahl ist Legion.

Fangen wir bei den Kleinen, Schüchternen und Bescheidenen an, die aber just darum etwas widrig' wanzenhaftes haben. Es sind dahin zu rechnen die Zündhölzchenschmarotzer und die Zeitungshamster in den Wirtschaften. Erstere bekommen zwar manchmal nur dann Permission zum Wirtshausbesuch, wenn sie versprechen, ihr Zündholzbüchschen wohlgefüllt heimzubringen, welches zu diesem Zwecke stets leer mitgenommen wird; letztere haben es auf pikante Annoncen, dito Helglein oder auch einfach auf Zeitungspapier zu häuslichen Zwecken abgesehen. Aber schofel bleibt schofel. Cigarrenschmarotzer sind den Witzschmarotzern verwandt, denn sie machen Furore mit fremdem Dampf. Die Witzschmarotzer, die sich übrigens nicht blos auf den mündlichen Witz beschränken, sollten sich wenigstens das zur Regel machen, daß sie ein bon mot, welches sie irgendwo aufgeschnappt, wiederum kurz und gut zum Besten geben, und nicht mit einer wässerigen Brühe servieren. — Stadtklatschschmarotzer sind eine harmlose Sorte, sie haben ihr Hauptquartier meistens in der Rasierstube und gleichen den Insekten, die befruchtend von Blume zu Blume schwärmen, Schmetterlinge, Hummeln und manchmal auch — Mistkäfer.

Nicht zu den Dümmsten gehört der Kußschmarotzer, der an den Bahnhöfen irrtümlicherweise eine letze Dame küßt, die er für die längst erwartete Cousine hielt. Dahin gehören auch diejenigen, die sich auf der Eisenbahn oder im Tramwagen, wenn das Fuhrwerk unverschämt rüttelt, ein Freudelchen erlauben, das mehr ins Reich der Mimik als in das der Rhetorik gehört.

Titelschmarotzer sind in der Schweiz überaus stark verbreitet. Der Landjäger, der die Magd wegen eines Salatblättleins zur Rede stellt, läßt sich Wachtmeister nennen, wenn er es niemals gewesen ist; der Kälber-Visitator und der Strengelpulver-Apotheker heißen selbstverständlich „Herr Doktor“, natürlich auch der Zahntechniker, der sogar sein Dienstmädchen darauf dressiert. — Aber auch hier — beim Schmarotzertum — heißt es: „Kommt doch das Aergernis von oben!“...

Wo wird ärger schmarotzt als an den Höfen? — Man denke an die Ordensverleihungen! Und erst die Staaten selbst! Wenn ein Bäuerlein beim Pflügen eine Kurve in des Nachbars Acker macht, ist er ein Dieb; wenn aber England und Rußland über Afrika und Asien herfallen und die übrigen Staaten hyänengleich bereitstehen, um auch noch einen Knochen zu erwischen, so heißt man es „Weltgeschichte“ und Chamberlain mit seinem hänfenen Gewissen ist ein großer Mann.

Als Majestätsschmarotzer sind schließlich alle diejenigen zu betrachten, welche sich für unfehlbar, allmächtig und allwissend halten, weil sie des Fürsten Rock tragen und von seinem Kommisbrod essen. Und als Post scriptum sei noch das cherche la femme! hinzugefügt, denn die Herren mit dem Schleppsäbel würden auch nicht so eitel sein, wenn das schöne Geschlecht nicht zugleich das schwache wäre und jeder viereckigen Schulter mit Wonnebeben entgegentremolierte!

Ohne daß ich mit Ruckstuhl spänische oder ronische Beziehungen gepflogen hätte, hat mich der hohe Bundesrat auch wieder hoch übersehen, als es sich um militärische Missionäre nach Ostasien handelte. Als ich mich mit einer altehrwürdigen Flinte in den Landsturm einreihen ließ, hat man doch gleich gesehen, welche Talente in mir stecken durch das Land zu stürmen, und daß ich darin auch Ostasiaten nicht zu fürchten hätte. Russisch oder japanisch, wo es sich um ein Lager dreht, bin ich immer mit Leib und Seele dabei. Die Namen der gewählten Herren Aubénoud und Bardet lauten mich so an, daß ich meine, sie hatten eher nach Japan statt für die Russen gepaßt. Die Herren Gertsch und Vogel aber werden nun in Japan studieren und spionieren. Dem Herrn Vogel wird seine Aufgabe ungemein erleichtert, weil er in Vogelperspektive arbeiten kann. Ich meinerseits hätte mich als Trülliker doch auch so getrüllt, daß mir als feiner Beobachter nicht leicht etwas entgangen wäre. Ich gehöre halt eben zu den Leuten, denen es der Bundesrat nicht recht machen will, obschon ich doch schon oft bewiesen habe, daß ich Dies und Das besser verstehe, als die Herren dort oben. Ich hätte in Sachen schon längst eine Broschüre verdrucken lassen, aber ich fürchte, sie würde nicht verboten, und da wäre der Absatz sehr gering, d. h. futsch. Den berührten Militärgrößen wünsche ich übrigens durchaus nicht eine mißliche Mission. Hoffentlich wird es ihnen nie so heiß, daß sie Abkühlung in Sibirien nötig haben. Wenn dem Einten oder Andern die Schlachtenbummelei und Kanonenbrummelei verleidet, melde ich mich als Ersatzmann und werde dann wohl berück- und bebrustsichtiget werden, daß das Vaterland mir und sich gratuliert.

Aber Seeschlachten betrachte ich lieber vom bombenfesten Lande aus. Ich bin nicht Abstinent und in meiner glänzenden Uniform, die mir der Bund anschaffen dürfte, möchte ich nicht schwimmen, wobei zudem Orden und Silberknöpfe 2c. im Salzwasser ruiniert würden. Also abwarten, ohne Wasser zu trinken, als vorläufig meinem Prinzipal verbleibender

Trülliker.

Gerechte Täubi.

Das Männervolk ist bös in Interlaken,
Darf künftig in der Kirche nicht tubacken.
Man will ja fromm sein und Gebete hauchen,
Da soll's doch wohl auch von den Lippen rauchen;
Und Noten werden dann beim Psalmensingen
Als Wolken leichter in den Himmel dringen.
Zigarrendampf und Rauch aus hübschen Pfeifen
Wird angenehm die Engelnäschen streifen,
Und kann ja vor dem Schöpfer aller Welten
Als andachtsvolles Weihrauchopfer gelten.
Und will uns eine lange Predigt strafen,
So rauchen wir, damit wir nicht entschlafen.

Gegen Schul-Spezerei-Kramladen und ihren gefürchteten Landschaden.

Das geht nicht an und geht nicht an; das wäre mehr als bös getan! Die Lehrer wollen Ladenwaren verkaufen an die Schülerscharen, und ruinieren so dabei die Handelschaft mit Spezerei. Beim Lehrer kaufen nur die Kinder und wir verdienen elend minder. „Gieb Geld her, Mutter,“ schreit das Kind, „der Lehrer nimmt mich sonst beim Grind!“ So kaufen sich die wilden Fratzen ja los von wohlverdienten Tatzen. Verkauft Frau Lehrer viel Kaffee, ist lauter Jubel und Juchhe. Bei Habermus und Bohnen, wird man den Max verschonen, auch wenn er lügt und schwatzt und trotzt und immer aus dem Fenster glotzt; und holt der Moriz Gries und Schoten, dann kriegt der Bursche gute Noten. Wer Feigen holt und Lindentee, tun andre Feigen niemals weh, und die verständnißvolle Mutter kauft nur im Schulhaus Salz und Butter. Kastanien und Bärendreck verfehlen nie den guten Zweck. Dem Lehrer geht es sehr zu Herzen, kömmt Geld ins Haus für Oel und Kerzen. Wer Wichse will für seine Schuh, hat vor den schönsten Wixen Ruh. Wer Honig zahlt und Schokolade, erfreut sich ganz besondrer Gnade. Wer Zwiebeln, Zimmt und Pfeffer holt, wird nie verpfeffert und versohlt. Wer sich am Käse will erbauen, darf seine Hefte wohl versauen. Wer Erbsen und Kartoffeln nimmt, macht seinen Lehrer wohl gestimmt. Da sehe man in Kuckucks Namen, wie geht es dann am Schulexamen! Wo's fehlt an Strafen, Ernst und Wix, da lernt die Jugend einfach nix, und jämmerlich wird sie erzogen, bei solchen Krämerpädagogen. Da siegt ja die Verdorbenheit im ganzen Lande mit der Zeit, und uns zum Aerger und zum Schaden verschimmelt alle War' im Laden, und drum gebiete stracks im Land regierungsrätlicher Verstand: „Die Lehrer sollen ruhig bleiben und keine Spezereien treiben!“